

MEISTER

DER FORMENSPRACHE

Im idyllischen Neustadt in Thüringen fertigt Stefan Schmidt gemeinsam mit seinem Vater elegante Schäfte in Handarbeit. Vater und Sohn sind beide Tischler und arbeiteten auch als Restauratoren.

| TEXT UND FOTOS: DR. W. FLECK |

Konzentration und Hingabe: Stefan Schmidt bei den Endarbeiten zu einem klassischen Schaft aus eigener Fertigung

Die Arbeit des Schäfers entscheidet über das Erscheinungsbild einer Waffe wie keine andere: Es ist das, was dem – technisch unbefangenen – Betrachter sofort ins Auge sticht: die Form des Schaftes, der Verlauf der Maserung, die Güte der Oberfläche.

Doch der Schäfter muss weitaus mehr können, als nur gefällige Formen zu schaffen. Er ist dafür verantwortlich, dass System und Schaft eine kraftschlüssige Einheit bilden. Das ist mühevoll Arbeit, die Geduld und Fingerspitzengefühl erfordert. Fehler bei der Holzbearbeitung sind in aller Regel irreversibel: Hat er zu viel ausgestochen, ist die Arbeit umsonst. Neben der schier endlosen Geduld ist auch eine gehörige Portion Nervenstärke erforderlich: Ein schlechter Tag, und die Fischhaut ist verpatzt. Im Zeitalter von CNC-Maschinen und per Laser geschnittenen Fischhäuten ist das traditionelle Handwerk des Schäfers bedroht. Für die Herstellung handgefertigter Waffen, die es zum Glück noch gibt, ist es indes unverzichtbar.

NEUSTADT AM RENNSTEIG

Stefan Schmidt aus dem thüringischen Neustadt ist ein Vertreter der kleinen Zunft der Schäfter. An einem Tag im Mai führt mich ein Termin in seine Heimat, und ich nutze die Gelegenheit, mich mit ihm zu treffen. Die Anreise ist lang, doch erhöht sie meine Vorfreude. Die letzte Etappe führt durch den Thüringer Wald. Endlich befreit vom öden Einerlei der Autobahn, die mich um Erfurt herumführte, kurve ich weiche Serpentinaugen hoch. Je höher ich komme, desto kühler wird es. Waldstücke und Wiesen wechseln sich ab, hin und wieder sehe ich im Vorbeifahren einen Ansitz, der sich zwischen Hecken hinduckt.

Auf einer kleinen Hochebene liegt Neustadt, ein kleines Städtchen. Es präsentiert sich mit nostalgischem Charme: Viele Häuser tragen die landestypischen Schieferschindeln; im hellen Nachmittagslicht wirken sie eher behaglich als düster. Auch das schmidtsche Haus ist mit Schiefer verkleidet. ▶



1 Zeitlose Formen: Griff- und Systembereich eines 98er-Schaftes. Das Öl-Finish und die Fischhaut sind bereits aufgebracht. 2 Im Einklang mit sich und dem Werkstoff Holz: Schmidt sen., Tischlermeister, geprüfter Restaurator und Schäftler 3 Perfekte Passung: ein in den Schaftrohling eingelassenes Mauser-System 4 Zwei Hände, ein Werkzeug: Stefan Schmidt führt nicht nur gekonnt seine Fischhautfeilen, sondern baut sie auch größtenteils selbst.



Über der Haustür sind auf einer kleinen Platte Hobel, Zirkel und Lineal zu sehen: das Zunftzeichen der Tischler. Ein Namensschild an der Tür gibt es nicht. Im kleinen Neustadt kennt man sich ohnehin.

Also gehe ich um das Haus herum in den Hof und laufe Stefan Schmidt und seinem Vater direkt in die Arme. Wir begrüßen uns – und die beiden führen mich in das Herz ihres Betriebs, die Werkstatt.

DIE SCHMIDTSCHEN WERKSTATT

Die Werkstatt ist in Schatten und Licht getaucht. Ein Holzofen knistert leise, eine Standbohrmaschine und eine große Schleifmaschine stehen wie Skulpturen im Halbdunkel; auf der Werkbank glänzen Stechisen, Holzkanteln lagern in den Dachsparren. Das alles verleiht dem Raum fast die Atmosphäre eines Ateliers. Was für ein Gegensatz zu meiner Arbeitswelt aus Schreibtisch, Papier und heiß gelaufenen Laserdruckern!

Die Fensterfront eröffnet ein weites Panorama ins Grüne. Ich kann mich kaum sattsehen an der sanft abfallenden Wiese und dem dunklen Nadelwald, der sie säumt. Doch die beiden Schmidts dämpfen meine Begeisterung. Das Wetter hier oben könne auch recht scheußlich sein, meinen sie. Und nicht nur

das: Die Werkstatt sei nicht immer ein Raum der Ruhe. Anspruchsvolle Kunden wünschen perfekte Erzeugnisse, und die Herren Schmidt müssen liefern.

So kommen wir zu den Arbeiten der beiden. Der Vater zeigt mir einen klassischen 98er, Mauser-Original-System, mit einer Holland & Holland-Seitenmontage. Das Einschäften, die Verbindung zwischen Schaftholz und der weißfertigen Waffe, ist bereits erledigt. Jetzt muss der noch massive, kantige Rohling in Form gebracht werden.

Eine Skizze des Gewehrs im Maßstab 1:1 hängt an der Wand; der Auftraggeber, ein französisches Unternehmen, verlangt ausweislich des Auftrags „best quality only“. Im Rahmen eines Seitenfensters lehnt eine Kipplaufbüchse, die, neu geschäftet, ihres Ölschliffs harrt. Eingespannt in eine Art Wiege ist ein

Schaft eines weiteren 98ers, der schon Form und Finish erhalten hat und dem jetzt die Fischhaut gleichsam auf den Leib geschnitten wird.

UNTERNEHMENSGESCHICHTE

Schmidt sen. beschreibt die wechselvolle Geschichte des Familienunternehmens. Ans Schäften hatte ursprünglich niemand gedacht. Tischlermeister von Beruf, war er nach der Wende gezwungen, sich neu zu orientieren. Er ließ sich – damals immerhin schon 45 Jahre alt – zum Restaurator weiterbilden. Trotz hervorragenden Abschlusses als geprüfter Restaurator war es schwierig, an Aufträge der öffentlichen Hand zu gelangen.

Die Schmidts erkannten die Zeichen der Zeit und schwenkten um auf die Restauration von Möbeln in Privatbesitz. Da ich meine Schwäche für Antiquitäten bekunde, holt der Vater einen Ordner mit Bildern seiner Arbeiten; Schmidt jun. bringt mir währenddessen zwei Stück selbst gebackenen Kuchen, dazu Kaffee aus der Thermoskanne. Ich greife zu und lausche gespannt den Ausführungen.

Schmidt sen. zeigt Fotografien der restaurierten Möbelstücke, derer immer zwei: Sie zeigen den Zustand des Stücks vor und nach der Restauration. Vom kunstvollen Barockschrank bis hin zum Jugendstil-Sekretär ist alles dabei. Während der Vater mir sodann Furnierschnitte und Beiztechniken erläutert, versenkt sich der Sohn wieder in seine Arbeit: Er schneidet Fischhaut. Das erfordert höchste Konzentration. Hin und wieder pausiert er, um einen Satz einzuwerfen.

Schmidt sen. fährt fort: Ein Höhepunkt seiner Arbeiten sei das exklusive Holzgehäuse für ein Exemplar der von Kennern geschätzten Tischuhr „Atmos“ der Marke Jaeger-LeCoultre gewesen. Er entwarf und fertigte zunächst das Werkzeug, um das komplex geformte Teil überhaupt bauen zu können. Schließlich lieferte er nach rund 200 Arbeitsstunden ein Kunstwerk aus Eben-, Ahorn- und Rosenholz ab, veredelt mit einer Politur aus Schellack.

AUF UMWEGEN ZUM SCHÄFTER

Das Talent und der Wille zur handwerklichen Perfektion scheinen der Familie im Blut zu liegen. Stefan Schmidts Schwester ist selbstständige Graveurmeisterin und hat schon so manches Gewehr verschönt. Sie war es, die für Bruder und Vater das Tor in die Jagdwaffenbranche aufstieß.

Schmidt jun. legt die Fischhautfeile beiseite und erzählt eine launige Anekdote: Zu Gast aus dem unweit gelegenen Zella-Mehlis war Jens Ziegenhahn, seines Zeichens Büchsenmachermeister und Chef der renommierten Manufaktur Ziegenhahn & Sohn. Er besuchte Schmidts Schwester, um eine Gravurarbeit zu besprechen. Der junge Stefan saß unfern der beiden an einem Tisch und entwarf eine Skizze für eine Restaurationsarbeit. Ziegenhahn suchte damals einen Schäftler. Was liege näher, so meinte die Schwester damals, als den jungen Stefan zum Schäftler auszubilden? Tischler sei er ja schon – und damit versiert in der Holzbearbeitung.

Jens Ziegenhahn sagte zu, und Schmidt jun. trat bei ihm an, um die Kunst des Schäftens zu lernen. Der Schritt war ▶



Custom 98er – seit über 40 Jahren gefertigt von Waffen-Velser in Nerdlen, Eifel

WWW.WAFFEN-VELSER.DE

goldrichtig. Ziegenhahn und Schmidt sind sich auch heute noch – nach Schmidts Schritt in die Selbstständigkeit – geschäftlich und freundschaftlich verbunden. Kontakte gibt es auch zu Ralf Martini in Kanada, Gernot Walther in Kochel am See und anderen international bekannten Büchsenmachern und Manufakturen. Die Namen, die Schmidt nennt, sind beeindruckend. So haben, wie ich hier erfahre, einige Waffen etablierter Hersteller einen Maßschaft von Schmidt, ohne dass der Eigentümer dies jemals erfahren wird.

VIelfache Kunstfertigkeiten

Die Künste, die es für Stefan Schmidt zu beherrschen gilt, sind mannigfaltig: taugliches Holz vom untauglichen unterscheiden, Metall in Holz perfekt einpassen, Schaftkappen beledern, Fischhaut schneiden. In erster Linie aber muss der Schaft passen. Jeder Flintenschütze weiß, dass der Lauf zwar schießt, es aber der Schaft ist, der trifft. Schmidt verfügt über ein selbst konstruiertes und gebautes Messgerät, in dem sich die Waffe exakt einspannen lässt, sodass sich die Schaftmaße millimetergenau ermitteln und überprüfen lassen.

Auch die Oberflächenbehandlung des Holzes ist ein zentraler Aspekt der Arbeit des Schäfters. Funktion und Ästhetik spielen hierbei gleichermaßen eine Rolle: Ein Schaft muss nicht nur gut aussehen, sondern auch wetterfest sein. Je mehr Schmidt erzählt, desto mehr staune ich über die zahlreichen Arbeitsschritte, die bei einer Schäftung anfallen. Die Fischhaut etwa wird in einem zweistufigen Prozess geschnitten: Sie wird zunächst angerissen und dann nachgeschnitten. Die Fischhautfeile, die dabei zum Einsatz kommt, entscheidet nicht nur über die Größe, sondern auch über die Form der Fischhaut. Jede Fischhaut habe ihren eigenen – sogar nationalen – Charakter. Die Briten schneiden Fischhaut in einem anderen Winkel, daher rühre auch die andere Haptik einer englischen Fischhaut her, so Schmidt jun.

HEIMliche JÄGER, PROMINENTE KUNDEN

Die Schmidts arbeiten nicht nur Büchsenmachern zu. Häufig erhalten sie auch Aufträge von Privatkunden zur Neuschäftung. Hin und wieder komme sogar ein Gewehr prominenter Provenienz nach Thüringen, berichten sie, prominent sei nicht nur der Hersteller, sondern auch der Besitzer. Einige Boss- und Purdey-Gewehre hätten schon eine schmidtsche Neuschäftung erhalten. Derzeit gastiere die Doppelbüchse eines amtierenden Politikers bei ihnen zur Verjüngungskur.

Auch einen g8er-Repetierer, der einst einem berühmten Wehrmachtsgeneral gehörte, schäfteten sie neu. Solche Anekdoten liefern natürlich interessanten Gesprächsstoff. Fast unwillkürlich kommen wir auf (deutsch-)deutsche Geschichte und auf die Zukunft der Jagd in der Bundesrepublik zu sprechen. Als sich bei diesem Thema meine Stimmung ein wenig verdüstert, gibt sich Schmidt jun. gelassen, geradezu prophetisch: In der DDR hätten die Kader leidenschaftlich gejagt. Schäftler, die inoffiziell die Jagdwaffen der Politprominenz überarbeiteten, seien auch im real existierenden Sozialismus gefragt gewesen. Schon deshalb habe er keine Angst um den Fortbestand der Jagd: Solange die Mächtigen jagen wollen, werde die Jagd nicht verboten werden.

Ich wiege bedenkenvoll den Kopf. Zustände wie in der DDR wünscht sich niemand zurück. Abgesehen davon bleibt aber zu hoffen, dass Schmidt mit seiner Prognose Recht behalten wird. Seine Handwerkskunst hätte es verdient. ■

1 In bester Ordnung: verschiedene Stecheisen, die traditionellen Arbeitsgeräte des Schäfters
2 Kontrolle der Schaftmaße: Stefan Schmidt verwendet hierzu ein selbst konstruiertes Präzisionsgerät.



Erstklassig

Sney Rivier Lodge – Namibia

Unvergessliche Jagderlebnisse. Atemberaubende Landschaften. Auszeit vom Alltag. Willkommen auf Sney Rivier – erfüllen Sie sich mit uns Ihren Traum von Afrika in einer der schönsten Jagdlodges Namibias!

Blaser Safaris GmbH: Europastr. 1/1 · A-7540 Güssing
Tel.: +43 (0) 3322 / 42963 - 0 · Fax.: +43 (0) 3322 / 42963 - 59
info@blaser-safaris.com · blaser-safaris.com